

# «Hast Du Drogen?»

**Reisen** Wenn Bruno und Renate Furer mit ihrem Lastwagen an Landesgrenzen kommen, kann das mitunter abenteuerlich werden: Eine Geschichte über suspekta Fremde, verlorene Formulare und freundliche Drogenkontrollen.

## Bruno Furer

Für den Durchschnittsschweizer sind Landesgrenzen, wenn überhaupt, nur bekannt als kurze Flughafenkontrolle während den Ferien oder aus dem Fernsehen, wenn sich Flüchtlinge vor den Schranken stauen. Wer mit dem

## Grenzenlos unterwegs Folge 4



Vor 16 Jahren brachen Bruno und Renate Furer aus Aegerten auf, um die Welt zu entdecken.

Auto in die Ferien fährt, wird ja heute mit diesen mitunter lästigen Fragen nach Alkohol, Fleisch und sonstigen Dingen kaum mehr behelligt. Und nur Kühne verlassen mit dem Auto den sicheren Schengenraum.

Für uns gehören Landesgrenzen und deren Überquerung mit dem dazugehörigen Papierkram inzwischen zum Alltag. Während der Durchschnittsbür-

ger mit dem Zehn-Jahrespäss locker und entspannt in ferne Destinationen fliegt, brauchen wir im Durchschnitt alle vier bis fünf Jahre ein neues Dokument.

## Stempelwütige Zöllner

Zwar sollten die 40 Seiten in einem Pass locker für zehn Jahre reichen, jedoch haben die Schöpfer dieses edlen Dokuments nicht mit der Stempelwut afrikanischer oder südamerikanischer Zöllner gerechnet. Alle drei Monate müssen wir das jeweilige Land verlassen, um nicht bei Zoll- oder Migrationsbehörden unnötigen Stress auszulösen, was für uns nebenbei mit erheblichen Kosten verbunden wäre. Zwar hätten wir die Möglichkeit, unseren Aufenthalt mit einem Visum für drei weitere Monate zu verlängern, jedoch ist dies je nach Land mit viel Aufwand, Kosten und einer weiteren fehlenden Seite im Pass verbunden. Für den normalen Grenzübergang reicht ein kleiner Stempel völlig aus, bei der Verlängerung jedoch wird der Pass mit einem ganzseitigen Stempel oder einem Kleber maltriiert.



Der Grenzübergang hat seine Tücken. Bruno Furer

Sind noch genügend ungestempelte Seiten vorhanden und stehen wir vor einer Zollschranke, läuft es, mit einigen kleinen Unterschieden, eigentlich immer gleich ab.

Anstehen, Frage des Beamten: «Von wo kommen Sie?» Wir: «Aus Argentinien.» Eine grosse Auswahl haben wir ja nicht, gibt es

doch im Süden von Patagonien ausser Chile und Argentinien keine grosse Auswahl an Ländern.

Da wir dies inzwischen auch sehr überzeugend darlegen können, glaubt der Beamte uns dies sofort und freundlich werden wir im neuen Land aufgenommen. Die Migration dauert in der Regel einige Minuten, es sei denn, vor

uns steht ein Bus mit Einheimischen. Wie auch in Europa, sind Fremde grundsätzlich äusserst suspekt, gerade auch, wenn sie aus dem Nachbarland kommen.

«Verrückte», die mit dem eigenen Lastwagen aus der Schweiz herumfahren, werden hingegen als harmlos eingestuft und schnell abgefertigt.

## Verschwundenes Dokument

Die Migration ist gemacht und der Pass mit einem neuen Stempel verziert. Wobei wir jeweils akribisch darauf achten, dass der Stempel nicht mitten in die Seite geknallt wird. Das würde unsere Passlaufzeit erheblich verkürzen.

Nun brauchen wir eine temporäre Einfuhrbewilligung für den LKW. Verbunden ist dies meist mit einer langen Wartezeit, denn das nötige Dokument muss zuerst organisiert werden.

Lange nicht alle Zollstationen sind mit Computern ausgerüstet, die auf die Datenbanken in Buenos Aires oder Santiago zurückgreifen können. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen: Nicht funktionierende Internetverbin-

dungen gibt es natürlich auch beim Zoll. «Disculpe, no hay conexión, espere.» Ob mit oder ohne Internet: Das nötige Dokument muss zuerst aufgetrieben werden.

Wir sehen auch, dass sich die Zöllner wirklich bemühen. Sie stellen alles auf den Kopf, doch das Dokument bleibt verschwunden. Nach einer Stunde ist auch dieses Problem gelöst und das Formular gefunden. Es war noch im Kopierer eingeklemmt. Vom letzten Touristen, der hier vor einer Woche durchgefahren ist.

«Lästiger sind da schon die vor allem in Norden vorkommenden Drogenkontrollen. Zwischen Kolumbien und Ecuador fragte mich ein Zöllner doch tatsächlich, «Hast Du Drogen?». Ich ganz schlagfertig: «Nur 20 Kilogramm, wie viel möchtest Du haben?»

Auf eine weitere Wagenkontrolle wurde darauf verzichtet.

Link: [www.pepamobil.ch](http://www.pepamobil.ch)

## Gedanken zum Sonntag

### Gott als Untermieter?



Rolf Reimann

So wie irgendwelche Häuser nach ihren Eigentümern oder Bewohnern benannt werden, ist seit alten Zeiten zur Bezeichnung einer Kir-

che der Begriff «Gotteshaus» gebräuchlich.

Für das alte Volk Israel war der Tempel in Jerusalem das Gotteshaus. Zu gewissen Zeiten wurde der Bereich des Tempels allerdings zweckfremd und zu einem Ort gemacht, an welchem sich die Mächtigen des Volkes über ihren Tod hinaus verewigen und verehren liessen. Gott liess man gerade noch in einem abgegrenzten Raum, im Innern des Tempels wohnen, gleichsam als Untermieter.

In einer eindrücklichen Vision, die im 43. Kapitel des alttestamentlichen Buches des Propheten Ezechiel wiedergegeben

ist, erlebt der Prophet, wie Gott wieder Besitz nimmt von seinem Haus in der Welt der Menschen: Der Ort der königlichen Totenbegräbnisse wird auf einmal mit Leben erfüllt. Brausen wie von lebendigem Wasser und strahlendes Licht. Was das zu bedeuten hat, sagen die Worte, die Ezechiel hört: «Das ist der Ort meines Thrones und die Stätte meiner Fusssohlen; hier will ich für immer wohnen unter dem Volk.»

Was in der Vision des Propheten Ezechiel erzählt wird,

scheint mir bedenkenswert für uns heutige Menschen. Nach weit verbreitetem Empfinden oder Verständnis hat Gott nichts

zu tun mit dem Alltagsleben der Menschen, sondern er gehört in das Gotteshaus, in die Kirche (im Sinne des Gebäudes, aber auch der Institution), oder auf den Gottesacker, den Friedhof. Da kann man ihn hervorholen, wenn es gerade passend scheint, etwa an einem Sonntag oder in einem Trauerfall. Gott darf also innerhalb der Menschenwelt an einem ihm zugewiesenen abgegrenzten Platz wohnen. Da ist er nur Untermieter und hat nichts zu sagen dazu, wie mit dem Lebensraum Welt umgegangen wird. Den beanspruchen die Menschen für sich, sie wollen ihn nach ihren eigenen Wün-

schen beherrschen und gestalten und möglichst nicht gestört werden dabei.

Wahrscheinlich ist es zu unserem Besten, dass Gott sich nicht vom Leben absondern, aus dem Lebensraum der Menschen ausschliessen und sich in den Status eines Untermieters in der Menschenwelt versetzen lässt, sondern immer wieder seinen Ort behauptet in der Menschenwelt, dass er darin «seinen Thron» haben will, das heisst darin sitzen und gegenwärtig sein will, darin auch die «Stätte seiner Fusssohlen» haben will, den Boden, auf dem er sich umherbewegen und Bewegung in unser Leben brin-

gen will, etwa durch erfrischende Impulse, die erneuernd und belebend wirken wie das «Brausen von grossem Wasser» in der Vision des Propheten, in zündenden Ideen und ermutigenden Erfahrungen, welche das Dunkel des Zweifels, der Ratlosigkeit, Freudlosigkeit und Traurigkeit aufhellen wie das volle «strahlende Licht», das den Tempel erfüllt.

Info: Rolf Reimann ist christkatholischer Theologe und ehemaliger Pfarrer der Christkatholischen Kirchgemeinden Biel und Saint-Imier. In dieser Rubrik schreiben abwechselungsweise Autoren verschiedene Glaubensbekenntnisse.

## Neue Normen nach Unfall im Hafenbecken?

### La Neuveville Das eidgenössische Starkstrominspektorat ermittelt: Aufgrund von Erkenntnissen nach den Todesfällen könnten neue Normen erlassen werden.

Nach dem Unfall mit zwei Todesopfern in La Neuveville gehen die Ermittlungen beim eidgenössischen Starkstrominspektorat (Esti) weiter (das BT berichtete). Die Polizei geht von einem defekten Stromkabel als Unfallursache aus. Der Elektroinstallateur Jürg Rentsch arbeitet bei der Energiecheck Bern AG. Die Firma führt auch in Hafenanlagen Kontrollen durch. Rentsch spricht davon, dass das Esti unter Umständen neue Normen erlassen könnte. Diese würden beinhalten, dass bei neu errichteten Hafenanlagen die Zuleitungen zu den Steckdosen am Hafen mit einem FI-Schutzschalter gesichert sein müssen.

### Keine generelle Pflicht

Der FI-Schalter wird bei Kontakt der Stromleitung mit Wasser aktiviert und unterbricht den Strom-

fluss. Bisher mussten lediglich gewisse Steckdosen damit ausgerüstet sein, «nicht aber die Zuleitungen», sagt Roland Hürlimann, Leiter Inspektionen/Sichere Elektrizität beim Esti. «Eine generelle Pflicht von FI-Schaltern für die elektrischen Leitungen ist nicht vorgeschrieben.» Somit ist es theoretisch möglich, eine neue Hafenanlage ohne diese Schutzschalter in den Zuleitungen zu bauen. Hürlimann: «Der FI-Schalter ist aber nicht die einzige Sicherheit bei elektrischen Leitungen.»

### Internationale Regelungen

Die Normen würden grundsätzlich nicht vom Esti gemacht. «Diese werden durch die technischen Komitees von IEC und Cenelec ausgearbeitet», erklärt Hürlimann. IEC steht für Internationale Elektrotechnische Kommission, Cenelec für Elektrotechnisches Komitee für Elektrotechnische Normung. Es gibt jedoch auch in der Schweiz die Möglichkeit, spezifische Normen zu erlassen. Das Esti würde, «je nachdem, was die laufende Untersuchung zutage bringt, Verbesserungen vorschlagen», sagt Hürlimann. cas/jzh

## Spinnnetz, Seilbahn und viel Freude

### Scheuren Hinter dem Schulhaus in Scheuren ist der neue Spielplatz fertig. Der Ort soll nicht nur ein Treffpunkt für Kinder sein.

Zu Recht darf das Team um Gemeinderätin Jasmina Busch stolz sein auf den Spielplatz. Bei der Einweihung freuten sich alle Gäste an der gelungenen Realisation des Projekts hinter dem Schulhaus in Scheuren.

Nicht nur Kinder dürfen sich vergnügen und sportlich betätigen, der Ort soll auch ein Treffpunkt für Eltern und Bewohner sein.

Neu stehen Bänke und Tische zur Verfügung. Die einzelnen Holzpfosten in Kombination mit dem Spinnnetz sollen die Kreativität der Kinder anregen und die Seilbahn soll zum Anziehungspunkt werden. Das Biberhaus löst bei den Kleinsten grosse Begeisterung aus und auf der Slackline können alle ihr Gleichgewicht testen.

Dass sich auch die Lehrerschaft freut, konnte man den frotten Reimann, vorgelesen von Schulleite-

rin Fränzi Sonderegger, entnehmen. Auch die Volkslieder, gesungen von den Schülern der Unterstufe und auf der Gitarre begleitet von Pät, dem Sänger der Band QL, erfreuten die Zuhörer und animierten zum Mitsingen.

Das Projekt Spielplatz konnte dank einem Beitrag von Swisslos sowie weiteren Spenden und der Zusage eines Kredites der Gemeinde Scheuren realisiert werden. Die freiwillige Mitarbeit von Bürgerinnen und Bürgern war auch massgeblich daran beteiligt, dass das Projekt in relativ kurzer Zeit fertiggestellt werden konnte. Die Initiantinnen scheuten keine Mühe, sich zu informieren, zu organisieren und Spender zu suchen, um schliesslich die Einwilligung des Gemeinderates zu erhalten.

Der grosse Aufmarsch anlässlich der Einweihung zeigt das Interesse für den neuen Spielplatz. Natürlich waren die Kinder auch begeistert von den Spielen, die angeboten wurden. Nicht zu vergessen zudem die schmackhaften Kuchen, gebacken von Müttern und Spenderinnen. Ein toller Tag für alle Familien und das ganze Dorf. mil

Reklame



### Kunst, Künstler, Frühling

Der Frühling gehört zu den schöpferischen Kräften des Lebens. Kunst, Künstlerinnen und Künstler sind die schöpferischen Kräfte der Kultur. Dabei spielt die Wahrnehmung der Kunst eine wichtige Rolle. In einem Gespräch werden verschiedene Kunstformen vorgestellt und ausgelotet, ob Gestaltung und Werk im Frühling eine symbolische Verwandtschaft erkennen lassen. Marisa Costa, Land-Art-Künstlerin, Gregor Graf, Haiku-Künstler und der international bedeutende Künstler Hans-Jörg Moning vertreten ihre Sichtweisen zum Thema. Darauf darf sich das Publikum freuen.

Gäste:

Marisa Costa, Land-Art-Künstlerin  
Gregor Graf, Haiku-Künstler  
Hans-Jörg Moning, Künstler

Moderation: Ueli E. Adam

Ausstrahlung:  
Ab Sonntag, 28. Mai bis Samstag, 10. Juni 2017.  
Montag bis Freitag um 23 Uhr und 16 Uhr,  
Samstag und Sonntag um 10 Uhr und 18 Uhr  
auf TeleBielingue.

YouTube @TeleBielingue

